



„Denk' positiv“ – die Botschaft der angeketteten Gefangenen auf der Bühne übersetzt Gebärd-Dolmetscherin Kathrin Enders (linkes Foto) mit einem Augenzwinkern. Yvonne Barilaro (rechtes Foto) ist in ihrem Element.

Mit Gesten gemalt

Gehörlose und Hörende begeistert von erster Festspiel-Aufführung mit Gebärd-Dolmetscherinnen

Von Jutta Degen-Peters

HANAU ■ Liebe, Freude, Mut, Niedertracht und Bosheit – wer auf der Bühne diese Gefühle oder (Un-)Tugenden darstellen will, kann Gestik, Mimik, Körpersprache und das gesprochene und gesungene Wort einsetzen. Was geschieht, wenn die Stimme als Ausdrucksmittel fehlt, machte die gestrige Vorstellung von „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ im Rahmen der Brüder-Grimm-Festspiele deutlich. Um erstmals dem gehörlosen Publikum Zugang zu den Stücken zu eröffnen, wurde die Aufführung von den Gebärd-Dolmetscherinnen Kathrin Enders und Yvonne Barilaro übersetzt.



Enders (rechts) und Barilaro nutzen die Pause zum Verschnaufen und zur Absprache für den zweiten Akt. ■ Fotos: Degen-Peters

cher kam erstmals mit der Welt der Gehörlosen in Berührung und zog am Ende das Fazit, dass ihm die Art der Übersetzung durch die Gebärdolmetscherinnen die Augen geöffnet habe.

Das geschah unter anderem durch die Fülle der Gesten und Bewegungen, mit denen Enders und Barilaro die Geschichte vom Findelkind auf der Suche nach seinen Wurzeln und dem Glück er-

zählten. Dass die von beiden Schläfen nach oben gerichteten Zeigefinger für den Teufel standen und die angedeutete Krone für den König, gehörte dabei zu den leichtesten Übungen. Die beiden Frauen wechselten sich im 15-Minuten-Takt ab. Die Überlegung, gemeinsam und interagierend zu übersetzen, hätten sie schnell verworfen, erklärten Enders und Barilaro in der Pause.

Zur echten Herausforderung wurde das Stück immer dann, wenn viele Akteure im Rücken der beiden Dolmetscherinnen miteinander stritten, kämpften oder sprachen. Dann mussten sie jeweils mit kleinen Gesten deutlich machen, wer von den Schauspielern gerade sprach. Bei Liedern und gereimten Zeilen waren Kreativität und Improvisation gefragt, erklärten die Frauen, die sich Wochen zuvor mit dem Textbuch und einer Videoaufzeichnung auf ihren Einsatz vorbereitet hatten.

Für Andrea Freund, in der Stadt für Integration und Inklusion zuständig, war das Pilotprojekt ein Erfolg. Die Rückmeldungen von Mitgliedern des Gehörlosenvereins in der Pause und nach der Vorstellung waren rundweg positiv. Der Verein war mit 30 Mitgliedern vertreten, aus Wiesbaden, Wetzlar und Aschaffenburg reisten weitere Gehörlose an. Freund hatte sich zur Finanzierung der für Hanau einzigartigen Vorstellung erfolg-

reich um einen Zuschuss des hessischen Sozialministeriums beworben. Eine Spende des Asia-Palasts an „Menschen in Hanau“ kam hinzu.

Für die Gebärd-Dolmetscherinnen war ihr Einsatz ebenfalls ein Novum. Die ausgebildete Schauspielerin Kathrin Enders kannte Hanau zwar schon von einem Auftritt in „König Drosselbart“ von 2013. Doch sowohl sie als auch die Tochter gehörloser Eltern, Yvonne Barilaro, haben bisher nur Kinderstücke in Gebärdensprache übertragen. Ihre lebendige Erzählung und der intensive Körpereinsatz machten den Zuschauern das Stück anschaulich. Am Ende hatten das gehörlose und das hörende Publikum ein gemeinsames Problem:

Beide konnten sich kaum entscheiden, ob sie ihren Blick auf die Schauspieler oder auf die Dolmetscherinnen richten sollen.

Bleibt zu hoffen, dass eine Fassung mit Gebärd-Dolmetscherinnen auch im nächsten Jahr stattfindet.

Gefragt sind die raschen Blickwechsel



Das Findelkind (Marius Schneider) ist auf der Suche nach seinen Wurzeln, Enders übersetzt seinen Kummer in Gesten.



Großer Beifall für die Schauspieler des Festspiel-Ensembles und die Gebärd-Dolmetscherinnen. Die Mitglieder des Gehörlosenvereins klatschen, indem sie die Arme gen Himmel strecken und die Hände bewegen.



Die Dolmetscherinnen wechselten sich im 15-Minuten-Takt ab. Bisweilen wurde es in dieser Viertelstunde reichlich turbulent. Gesten und Mimik veränderten sich im Stakkato.